Deutsche Auswanderung.

Pfarrer Griesebach aus Witzenhausen, der Urheber der Pastoren-Austauschidee, der bei seiner Agitation für diesen seinen Plan und bei seinen Forschungen über deutsch-amerikanische Verhältnisse durchaus nicht genug gewürdigt und in manchen deutschen Stadtverbänden geradezu mißachtet wurde, hat in einem Aufsatz so interessante, vernünftige und gerechte Ansichten über deutsche Auswanderung entwickelt, daß wir ihm die Wiedergabe seiner Ansichten zu schulden glauben.

Griesebach macht der deutschen Regierung plausibel, da sie die Auswanderung bis zu gewissen Grenzen fördern solle, anstatt sie zu hintertreiben und zu bekämpfen und die Auswanderungsagenten als Aufrührler hinter Schloß und Riegel zu stecken.

Das Motiv Griesebachs ist eine unendlich tiefe Liebe zu den Deutsch-Amerikanern und Deutsch-Kanadiern, deren Untergang als deutsche Kolonien er sicher voraussieht, wenn nicht reichlich deutsches Blut zufließt. Griesebach erklärt, daß auf die Länge der Zeit wir Alten und unsere z. Th. recht hoffnungslosen (in bezug auf deutsche Kultur) Nachkommen den Kampf nicht aushalten werden, und daß die deutsche Umgangssprache schließlich hier und in Kanada aussterben muß, wenn nicht Hilfe von auswärts kommt.

Als Pfarrer benutzt er natürlich die Kirche als Anstalt zur Pflege deutscher Sprache, Sitten und Gebräuche. Daß er dabei die Religion nicht vergißt, das ist bei seiner Stellung selbstverständlich, und er hat auch in mehreren Städten in Kalifornien, Oregon, Washington und vor allem in Kanada mit Pastoren ständige Beziehungen angeknüpft, da er die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen bei den Stadtverbänden mit tiefem Bedauern einsah. Er erklärt, daß die deutsche Vereinswelt der deutschen Kirche so schroff gegenüber stehe, daß er auf ein Zusammenarbeiten beider Faktoren durchaus nicht rechnen könne. Präsident Taft, dem er seine Aufwartung im weißen Hause machte, hat seine Ideen mit warmen Worten gebilligt. — Unter anderem sagt Pastor Giesebach:

„Es wäre zu wünschen, daß das große Deutsche Reich jährlich mehr seiner Söhne an Amerika und Kanada abgeben könnte, um seiner deutschen Söhne im Ausland willen, die sonst einen vergeblichen Kampf um Erhaltung ihres Deutschtums kämpfen müssen. Lehrt uns doch die Geschichte deutscher Auswanderung, da die ängstliche Verhütung jeder Auswanderung eher Nachteil als Vorteil zurfolge hat. Es ist heute nachzuweisen, daß eine starke Auswanderung aus Deutschland stets eine um so stärkere Vermehrung des zurückbleibenden Teiles zur Folge hat. Es wird Ellbogenraum geschaffen; die Jugend kommt eher zur Stellung, kann daher eher heiraten, und es werden mehr Kinder geboren. Die natürlichen Kräfte des deutschen Volkes kommen mehr zur Entfaltung bei einer starken Auswanderung. Während bei einer weiteren Anhäufung von Menschen im Deutschen Reiche der Luftraum für den Einzelnen immer enger, das Heiratsalter immer weiter in die Höhe gedrückt wird, das Zweikindersystem immer mehr um sich greift, bedeutet Auswanderung ein Plus, kein Minus."

(Los Angeles „Germania".)

Ein neuer Museumsbau für Wiesbaden.

Wie nunmehr nach langen Verhandlungen endgiltig bestimmt wurde, wird der schon längst projekierte Museumsneubau seine Stelle auf dem Gelände der früheren hessischen Ludwigsbahn an der Kaiserstraße finden. Die Pläne zu dem umfangreichen Prachtbau rühren vor Professor Theodor Fischer - München her, der auch die künstlerische Oberleitung führen wird. Das neue Museum wird sich aus dem „Nassauischen Altertumsmuseum", den „Naturhistorischen Museum" und der „Wiesbadener Gemäldesammlung" zusammensetzen. Nach Vollendung des Neubaues wird das 1813 erbaute erbprinzliche Palais, in dem sich gegenwärtig noch die Sammlungen des Museums befinden, niedergelegt werden. An seiner Stelle werden neue Geschäftshäuser errichtet.

Eine halbe Million für Erfindung eines Flieger-Schutzapparats.

Zur größeren Sicherheit der Flieger gedenkt man in Frankreich 500,000 Franks aufzuwenden. Die Summe soll für die Erfindung geeigneter Schutzvorrichtungen bestimmt werden. Diese müssen mit dem Flugapparat möglichst organisch verbunden sein, bezw. in dessen Bauart selbst liegen. Fallschirme sollen nicht bei der Konkurrenz berücksichtigt werden; vielleicht auch nicht die automatischen Stabilisatoren. Der Aeroklub und der Automobilklub von Frankreich haben für diese Zwecke je 25,000 Franks gestiftet. Eine Reihe anderer wirtlicher Körperschaften haben eine Vereinigung gebildet, um staatliche und Gemeindebehörden zur Aufbringung der nötigen Summen zu interessieren.

Verbrecherdoppelleben.

Die in Meran erfolgte Verhaftung des Eisenbahnräubers Dreyer, auf dessen Kerbholz fraglos ein nicht unerheblicher Teil der in den letzten Jahren erfolgten D-Zug-Diebstähle zu setzen ist, hat die für viele Laien überraschende Tatsache zutage gefördert, daß er in seinem Wohnort eine hochgeachtete Stellung einnahm und als der Reisevertreter großer Firmen galt. Jetzt, nach seiner Verhaftung, konnte ihm bald nachgewiesen werden, daß die Angaben über seine Stellung nicht den Tatsachen entspreche. Er führte, wie so viele seines Schlages, ein Doppelleben, das dem Kriminalisten aus seiner Praxis hier nichts Neues ist. Es ist noch gar nicht lange her, daß in Berlin ein biederer Tischlermeister verhaftet wurde, der am Tage fleißig seinem ehrbarem Handwerk oblag, des Nachts aber dem Einbruchsdiebstahl nachging, und fast zu der gleichen Zeit wurde ein Arzt auf dem Bahnsteig eines Berliner Fernbahnhofes dingfest gemacht, der sich als einer der gefährlichsten Erpresser der Reichshauptstadt entpuppte. Ganz besonders aber ist dieses Doppelleben bei denjenigen Verbrechern festzustellen, die ihre Existenz von Unterschlagungen, Betrügereien und Fälschungen fristen. In der Familie solide und bescheiden, im Amt, im Geschäft die zuverlässigsten und gewissenhaftesten Arbeiter — sind sie meist an den Stätten der Lebewelt, auf dem grünen Rasen bekannte und auch begehrte Persönlichkeiten, denen es auf einen blauen Lappen nicht ankommt. Einen charakteristischen Beitrag zu diesem Kapitel lieferte vor etwa 10 Jahren ein in der Nähe Berlins beamteter Seelsorger, der, in seinem Heimatort nahezu vergöttert, einer der ersten „Stars" der Nachtballlokalitäten Berlins war. Die Kapitalien zu seinen Zügen durch die Stätten der „Jeunesse dorée" entnahm er — der Kirchenkasse. Ganz besonders auffallen muß es nun, daß dieses Doppelleben immer erst mit der Aufdeckung der Verfehlungen der Täter, ja oft erst sogar nach ihrer Verhaftung bekannt wird. Da melden sich mit einem mal zahlreiche Personen bei der Polizei, die dem aufhorchenden Kriminalkommissär Mitteilungen von kostbaren Geschenken, tagelang anhaltenden Gelagen, Reisen an die Riviera, nach Paris, Monte Carlo usw. machen. Fragt man dann die Zeugen, ob ihnen denn diese Ausgaben gar nicht aufgefallen seien, da sie mit Stand und Stellung des Täters doch gar nicht in Einklang zu bringen seien, so erhält man in den meisten Fällen die Antwort: „Aber der Herr trat immer so nobel auf und hat immer bar bezahlt — das hätten wir uns gar nicht getraut." Die Welt will betrogen sein, und zwar geht's, wie die Praxis lehrt, am besten mit gestohlenem, unterschlagenem oder geraubten Gelde. So lange also die sonst neugierige Mitwelt mit ihren Wahrnehmungen immer erst dann herauskommt, wenn das Kind ins Wasser gefallen ist, wird es auch zahlreichen Defraudanten, Betrügern und Räubern gelingen, ein Doppelleben zu führen, das sie den Armen der Gerechtigkeit auf lange Zeit entreißt.

Die Frau des Verhafteten teilt mit, daß sie dem verbrecherischen Treiben ihres Mannes gänzlich ferngestanden habe und auch von diesem selbst völlig im unklaren über seine strafbaren Handlungen gelassen sei. Von den Gegenständen, an deren Versatz im Leihamt sie sich beteiligte, wußte sie nicht anders, als daß sie von ihrem Mann auf redliche Weise erworben waren; übrigens hätten auch die Verwandten der Familie des D. vielfach Unterstützung zuteil werden lassen.

Die Auffindung der Bibliothek Wilhelm v. Humboldts.

Auf Günthersdorf bei Neusalz ist jetzt im Besitze des Herrn von der Lanken-Wakenitz die Bibliothek Wilhelms v. Humboldt aufgefunden worden. Humboldt hatte sie ursprünglich auf seinen Sohn Hermann vererbt. Der Fund förderte ein bisher verloren geglaubtes Werk Humboldts zutage, die bis zur Widmung ganz druckfertige Schilderung der baskischen Reise, die Humboldt im Jahre 1801 unternommen hat. Dank dem Entgegenkommen des Herrn von der Lanken-Wakenitz wird die Handschrift in dem für Supplemente bestimmten 13. Bande der von der Berliner Akademie der Wissenschaften herausgegebenen „Gesammelten Schriften Wilhelm v. Humboldts" erscheinen.

Eine Million für die Stadt Guben.

Der frühere Besitzer des Reichshallentheaters in Berlin, Eugen Schlief, bekannt als „Lord Schlief", hat seiner Vaterstadt Guben eine Million Mark vermacht. Nach dem Testament Schlief's, der im Alter von 61 Jahren gestorben ist, soll der Zinsertrag Kindern im Alter von 7 bis 14 Jahren zugute kommen, besonders elternlosen, unehelichen und solchen aus kinderreichen Familien.

Söhnlein, laß die Zunge ruh'n,
Prahle nie: „Das will ich tun!"
Schweigend schreite deine Bahn,
Künde dann: „Ich hab's getan!"

Das Jubelfest der Moskauer Liedertafel.

Die Moskauer Liedertafel steht gegenwärtig im Zeichen ihrer 50jährigen Jubelfeier, daher sei im nachstehenden ein kurzer Ueberblick über die Geschichte dieses ältesten der deutschen Vereine in Rußland, der sich die Pflege des Männergesangs und der deutschen Geselligkeit zur Aufgabe gemacht hat, gegeben. Wenn auch schon vor der Gründung der Moskauer Liedertafel in den deutschen Kreisen Moskaus der Männergesang gepflegt wurde, so bedeutete die Gründung der Moskauer Liedertafel von Anfang an eine feste, zielbewußte Organisation. Am 15. Mai 1861 traten die Herren Karl v. Knieriem, Wilhelm Luther, Wilhelm Bachmann und Anton Door zusammen und beschlossen, eine „Moskauer Liedertafel" zu gründen. Sie schritten sofort zur Ausarbeitung der Statuten des zu gründenden Vereins. Am 10. Oktober, dem ersten Vereinsabend, versammelte sich eine stattliche Anzahl von Sängern und die Vertreter der besten deutschen Kreise Moskaus schlossen sich als unterstützende Mitglieder dem Verein an. Von jenem 10. Oktober 1861 an funktioniert der Verein bisher ohne jegliche Unterbrechung und ohne Abweichung von den Ideen seiner Gründer. Lange Zeit bildete der Verein die einzige Organisation Moskaus, welche die deutschen Elemente vereinte, aber auch in den späteren Jahren, wo dieses Gebiet erweitert wurde, blieb die Liedertafel das Zentrum für einen großen Teil der deutschen Gesellschaft, und gerade in den letzten Jahren war die Anzahl der Mitglieder besonders groß und hat schon lange die Zahl 500 überschritten. Die gleichmäßige Tätigkeit des Vereins im Laufe der 50 Jahre ist wohl nicht in geringem Maße dem Umstande zu verdanken, daß mit kleinen Unterbrechungen der Präsidentenposten von wenigen Männern im Laufe vieler Jahre verwaltet wurde. In den ersten fünf Jahren nach der Gründung des Vereins trat allerdings mehrfach ein Wechsel der Präsidenten ein; hierauf wurde aber im Jahre 1866 der Rechtsanwalt Waldemar Birkenfeld Vorsitzender und bekleidete dieses Amt bis zum Jahre 1880. Nachdem sodann Dr. P. Wulffius zwei Jahre Präsident gewesen war, ging dieses Amt auf Dagobert Löwenthal über, der bis zu seinem im Jahre 1893 erfolgten Tode den Verein leitete und ihm seine ganze Kraft widmete. Von 1893 an ist Armand de Lafontaine Präsident und tatsächlich die Seele des Vereins. dreimal hatte der Chor der Liedertafel die Ehre, vor dem kaiserlichen Hofe singen zu dürfen, und zwar im Jahre 1866 in Iljinskoje, im Jahre 1883 während der Krönungszeit im Kremlpalais und im Jahre 1896 nach der Krönung wiederum in Iljinskoje unter Leitung des Professors Franz Czerny, des damaligen Dirigenten der Petersburger Liedertafel. Die Zahl der Veranstaltungen, bei denen der Chor der Liedertafel seine Kunst in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt und Feierlichkeiten in den Gemeinden und in der Familie durch Gesang verschönt hat, ist natürlich äußerst groß. Die bevorstehende Feier des 50-jährigen Bestehens der Vereins wird offenbar ein äußerst großartiges Gepräge haben und dank der großen Menge der angemeldeten Vertreter auswärtiger Vereine fast den Charakter eines Sängerfestes tragen.

Vor der Jubiläumsfeier gestorben.

Am Vorabend der Feier des silbernen Predigerjubiläums ist Pastor Peter Vreeland Van Buskirk von der Gravesend holländischen Reformirten Kirche an Nep Road, Long Island, plötzlich gestorben. Van Buskirk hatte die Festpredigt vollendet und wollte sich in seinem Heim, No. 145 Neck Road, zur Ruhe begeben, als er einem Schlaganfall erlag. Er starb in den Armen der Gattin, die mit zwei erwachsenen Söhnen und einem großen Bekanntenkreis das Hinscheiden Van Buskirks betrauert. Die Gemeinde hatte umfassende Vorbereitungen für die Jubelfeier des beliebten Seelsorgers getroffen, doch die Festesstimmung ist nun tiefer Trauer gewichen. Die Gravesend Kirchengemeinde ist im Jahre 1655 gegründet worden, ist also 257 Jahre alt und somit eine der ältesten Kirchengemeinden auf Long Island. Van Buskirk wurde vor 67 Jahren in Bayonne geboren, besuchte Rutgers College und das Theologische Seminar in New Brunswick. Vor seinem Amtsantritt in Gravesend hatte er eine Predigerstellung in Jersey City inne.

Von einem Wilderer erhängt.

In Unna i. W. wurde ein siebenjähriger Knabe mit einer Schußwunde erhängt aufgefunden. Da es an Gründen für einen Selbstmord völlig fehlte, lenkte sich der Verdacht der Täterschaft auf einen Nachbarn der Eltern des Kindes, den Bergmann Clemens Lücke. Er wurde verhaftet und gestand der „Niederrh. Volksztg." zufolge auch nach mehrstündigem Leugnen angesichts des erdrückenden Beweismaterials ein, daß er beim Wildern den Knaben verwundet und, um diese Tat zu verdecken, ihn aufgehängt habe, um den Verdacht eines Selbstmordes zu erwecken.

Düres Fleesch.

(Hamburger Platt.)

„Wie is dat Fleesch blos eenmal dür!"
Seggt Moller zu Hein Swa't.
„Dat Suppenfleesch — Pund achtzig Penn!
Un denn noch tag und hatt!
De Karbonad kst neuntig Penn,
Un nu dat Beefestak erst, oha,
Dar warst noch mehr bi los!"
„Ja, ja," meent Hein, bie solche Pries,
Man sich den Talles halt.
Doch ick, min Jung, hess all'sogar,
Tein Mark dat Pund betahlt".
„Na Hein, du lügst, dat man dat feuhlt."
Seggt Moller, „dat's dat best',"
Tein Mark dat Pund? Von wat forn Beeh
Is denn de Braden wst?"
„Dat warst du bals gewohr", seggt Hein,
Heur to, wat ick vertell:
Min Fro, de wurr mal bannig krank,
Neum aff gewaltig snell.
De Doktor schick er op dat Land,
Da wurr se ok gesund.
Tein Wochen bleev se, keum torügg,
Har tonahm twintig Pund.
Un davor hlff tweehunnert Mark,
Betalt ick, vall und un rund.
For twintig Pund twehunnert Mark,
Dat makt tein Mark dat Pund!"

Was man nicht thun soll.

1. Petroleum in den Herd oder Ofen gießen, wenn noch Feuer darin ist.
2. Streichhölzer im Zimmer liegen lassen, wenn kleine Kinder zu Hause sind.
3. Den Regenschirm in der Bahn oder im Restaurant stehen lassen.
4. Faule Papiere kaufen.
5. Mit unbekannten Herren ein Spielchen machen.
6. Nach einer Photographie ein vergrößertes Bild bei einer unbekannten Firma bestellen.
7. Das Geld wegnehmen, bevor der Herausgebende Alles aufgezählt hat.
8. Für irgend ein Geheimmittel viel Geld ausgeben.
9. Bier trinken nach dem Genuß von Sauerkraut, Gurkensalat oder frischem Obst.
10. Den Handwerker ein halbes Jahr auf Zahlung seiner Rechnung warten lassen.
11. Spät schlafen gehen und spät aufstehen.
12. Das ganze Jahr die Zeitung lesen und nicht dafür zu bezahlen.

Interessante Indianerzeitung.

Wohl die seltsamste Zeitung der ganzen Welt ist der „Kamloops Wawa." Diese Zeitung wird von einem bretonischen Missionar in Britisch-Columbia herausgegeben. Es gibt wenige Weiße, die diese Indianerzeitung lesen können, denn dazu muß man erstens der Chinooksprache kundig sein und außerdem die französische Duplovanstenographie beherrschen. J. M. Le Jeune, ein bretonischer Missionar, kam vor einigen Jahren nach Britisch-Columbia. Die einheimischen Indianer haben keine Schriftsprache, in der er sich mit ihnen hätte verständigen können; es gelang ihm auch, ihnen irgend eins der bekannter Alphabete beizubringen, aber mit der französischen Stenographie, die sich der Lautbildung ihrer Sprache gut anpaßte, hatte er vollen Erfolg. Gegenwärtig können in Britisch-Columbia etwa 3000 Indianer ihre Sprache französisch stenographiert lesen, und der „Kamloops Wawa" ist nun imstande ihnen eine Menge Dinge aus dem Abendlande in gedruckten Worten zu übermitteln. Das Wort Wawa heißt in der Chinooksprache „Unterhaltung". Die Zeitung ist außerordentlich reichhaltig, und enthält auch Bilder. Der Text ist für das Auge gewöhnlicher Europäer oder Amerikaner unlesbar, jedoch sieht man, daß die Zahlen genau wie bei uns mit indischen (arabischen) Ziffern geschrieben werden.

Abonniert auf

„Die Bloomfield Germania"

Holz-Berechnung

Wo fangen wir mit der Berechnung eurer Pläne an?

Wir meinen, gleich am Anfang.

Laßt uns mit Bleifeder sofort darangehen.

Allerlei Sorten.

Herr Architekt, Herr Zimmermeister und alle die, welche ein Heim errichten wollen—wir stehen zu jeder Zeit mit allen Produkten der Sägemühle zu euren Diensten

A. A. MANKE

Phone A-14 Bloomfield, Neb.

N. N. Baker J. C. Baker

Einige unserer „Leaders"

Dempster Windmühlen, Redjacket u. Demster Pumpen.

Alle Arten Plumberarbeiten.

Fairbanks-Morse und Wisconsin Gasolin Maschinen,

welche die besten im Handel sind.

Pilot Lichter unsere Spezialität.

BAKER & BAKER

Palace Bar

Hans Iversen, Eigentümer

Liefere Getränke im Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren.

Das berühmte Storz Bier immer an Zapf

Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch

Hans Iversen.

Eröffnet ein Bank-Conto

um dadurch eine Aufzeichnung Eurer Einnahmen und Ausgaben zu haben.

Bezahlt durch Anweisung

Dadurch hast Du immer Kleingeld und jede ausbezahlte Anweisung ist eine Quittung.

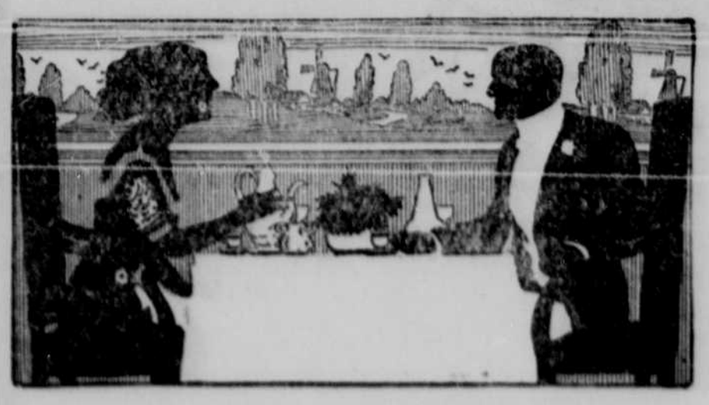
Du bist eingeladen, mit der

Farmers & Merchants State Bank

ein Conto zu eröffnen. Capital $50,000

W. H. Harm, Präsident — M. S. Weston, Vize-Präsident
P. A. Tulleys, Kassierer — C. T. Hecht, Hülfs-Kassierer

Die Bank an der Ecke



Ist es Eure Absicht, Euer Heim dieses Frühjahr zu verschönern? Wenn so, ist es jedenfalls Wandpapier, was Ihr braucht, denn nichts verschönert ein Zimmer besser, wie neue reine Tapeten. Das Publikum im Allgemeinen beginnt einzusehen, daß ein schön tapeziertes Zimmer mit Tapeten, die zu dem Mobiliar passen, die ganze Einrichtung verschönert.

Wir haben eine sehr große Auswahl von Tapeten, worunter Ihr Eure Auswahl treffen könnt.

Kommt und laßt Euch die Muster zeigen.

Wells-Kalar Drug Co.